



## Europäische Totentanz-Vereinigung / Gruppe Schweiz

Mitteilungen 3/2000

Das war der rührigen Initiantin Johanna Nissen-Grosser herzlich zu gönnen. Für ihre (sozusagen privaten) Vorstellungen des Puppenspiels über Leben und Tod war das hübsche Theater in St.Gallen zweimal randvoll. Und die Gespräche beim anschliessenden Apéro zogen sich lange dahin. Die wunderschönen Puppen von Klara Fehrlin befinden sich seit langem in der Obhut der Schweizerischen Theater-Sammlung in Bern und wurden nach St.Gallen geholt, wo sie vor fünfzig Jahren ihre Uraufführung erlebten.

Unser Mitglied Peter Petrej hütet in seinem Antiquariat und Buchladen ein Kunstwerk (nebst vielen andern) das, laut der NZZ, fast geschenkt zu bekommen ist. Mehr darüber auf Blatt 3

Leider bekam ich die Nachricht über das Totentanz-Symposium in Mülhausen erst, nachdem die Veranstaltung vorüber war. Zu spät also, um darauf hinweisen zu können. Zu wissen, welche Themen dort zur Sprache kamen, ist auch jetzt noch interessant.

Die Gruppe Deutschland, der auch Mitglieder aus andern Ländern angehören, hat an ihrer Jahresversammlung in Bamberg den Vorstand neu bestellt. Ihm gehören jetzt an:

Dr.Uli Wunderlich, Düsseldorf, als Präsidentin, Dr.Christoph Mörgeli, Zürich, als Vizepräsident, Karin Rogalski, Friedberg, als Schatzmeisterin und Hadwig Schönfelder, Dresden, als Schriftführerin. Beisitzer und Berater sind: Fr.Winfried Schwab, OSB, Dr.Ingeborg Ströle, Fred Kloppenberg und Imke Lüders.

Und wie steht es bei uns ? Da bin ich seit der Gründung im Jahre 1987 beim Kongress in Clusone (mit damals drei Mitgliedern) noch immer der alleinige Verwalter. Ob das so bleiben soll ? Darüber wird bald einmal zu diskutieren sein.

17.Juni 2000

*J. Wüest*

Austria	Frater Winfried Schwab OSB, Kolleg St.Benedikt, Toscaninihof 1, A-5020 Salzburg
Deutschland	Dr.Uli Wunderlich, Marienstrasse 25, D-40212 Düsseldorf
France	Hélène Utzinger, 1 Rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
Italia	Circolo Culturale Baradello, Studi sälla Danza Macabra, I-24030 Clusone
Nederland	Maria Elisabeth Noordendorp, Thoreckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Finland	Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, PL 913, SF-00101 Helsinki

# Totentanz in Mülhausen

«Dances macabres» (Totentanz) ist das Thema einer breitgefächerten Reihe von Angeboten an der Université de Haute-Alsace (UHA) in Mülhausen. Morgen, Freitag, 10. März, werden um 17 Uhr mehrere Ausstellungen zum Totentanz-Thema in den Universitätsbauten eröffnet; Tanzstudenten der UHA unter Leitung von Cathy Philippi werden die Vernissage anreichern.

Am Freitag wird «La mort regarde à la fenêtre», ein wenig bekanntes Jugendstück von Michel de Ghelderode, durch das UHA-Theater aufgeführt.

Am Samstag findet ein öffentliches Seminar statt. Träger sind zwei Institute der UHA, die Abteilung für deutsche Literatur sowie das CREL, das Centre de Recherche sur l'Europe lit-



**Totentanz - hier von Hans Holbein dem Jüngeren.**

téraire. Derzeit gehören diesem Institut 26 Wissenschaftler an, teils an der UHA selbst, teils an den Universitäten von Basel und Freiburg i. Br. Es wird von Eric Lysoe geleitet und betreut rund 20 Nachdiplomstudenten.

Zu Beginn des Seminars gibt Peter André Bloch, Leiter des Instituts für deutsche Literatur der UHA, eine Einführung in das Motiv des Totentanzes. Georg Carlen stellt den Totentanz von Luzern, Marie-Claire Berkemeier-Favre denjenigen von Basel vor. Weitere Vorträge gelten demselben Motiv in Oberdeutschland (Patrick Layet, Stuttgart) sowie dem Todesbild von Marot bis Ronsard (Gilles Polizzi).

Am Nachmittag folgen Vorträge zur Totenpoesie des Johannes Rist (von Richard Hommes), zum Totentanzmotiv im 17. Jhd. und bei François de Sales (Philippe Legros), zum Todesmotiv bei Ghelderode (Eric Lysoe), zum gleichen Motiv bei Isaac Bashevis Singer (von Astrid Starck), zum apokalyptischen Reiter und zur Route des Flandres des Claude Simon (von Edith Michel) sowie zum heutigen Totentanz auf der Strasse (von Daniel Weyl). Es folgt ein Aperitif. u.w.

## Totentanz, fast geschenkt

*rbl.* Ein kostbares Mappenwerk in 50 Exemplaren, erschienen in der Edition des Zürcher Antiquars Peter Petrej, bringt unter der seltsam anmutenden Überschrift «Geschenke. Ein Totentanz» Texte der Schriftstellerin Aglaja Veteranyi und Holzschnitte von Jean-Jacques Volz miteinander ins Zwiegespräch. Freilich ist es ein Dialog, der erst im Auge der Betrachterin, im Ohr des Lesers sein Medium findet. Die teils filigranen, teils ganz robusten Holzschnitte von Jean-Jacques Volz können jeder Erläuterung entbehren; ebenso verstehen sich die knappen, häufig ins Lakonische und Paradoxe zugespitzten Prosastücke von Aglaja Veteranyi keineswegs als Bildkommentare: vielmehr stehen hier Bild und Text in vollkommener ästhetischer und sachlicher Autonomie nebeneinander, ohne sich je sichtbar aufeinander zu beziehen. Naturgemäss geistert manches Gerippe durch die Holzschnitte: gelegentlich zu Paaren vereint oder ringend mit Schatten- und Ebenbildern, bald zu lauter Schädelknochen reduziert, bald in abstrakten Linien und Flächen jegliche Anschaulichkeit einbüßend. Das dem Verstand nicht mehr Zugängliche am Tod: ganz eindringlich gelangt es auch in Veteranyis Texten zum Ausdruck. Ihr Hang zur Absurdität besagt nichts anderes, als dass der Tod dem Verstehen Grenzen setzt. Hört und schaut man genau hin, glaubt man zu sehen, wie Bild und Text darüber ins Zwiegespräch kommen.

Geschenke. Ein Totentanz. Texte von Aglaja Veteranyi, Holzschnitte von Jean-Jacques Volz. Edition Peter Petrej, Zürich 1999. 26 gefaltete, lose Bogen mit 23 Holzschnitten, davon 8 zweifarbig, Fr. 1200.--.

## «Carpe diem!»

An der Schwelle eines neuen Jahres, und erst recht eines neuen Jahrzehnts, stehen die guten alten Vorsätze. Hier ist einer, für den es nie zu spät ist, jedenfalls nicht, bis es dann doch zu spät ist. Seneca hat ihn in den sechziger Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr., damals auch selbst in seinen Sechzigern, an den Anfang seiner Altersbriefe an Lucilius gestellt:

«So mache es, mein Lucilius: Erhebe Anspruch auf dich für dich, und die Zeit, die dir bisher entweder geraubt oder unterschlagen wurde oder aus der Hand fiel, die Zeit sammle und bewahre! Mache dir klar, dass dies so ist, wie ich schreibe: Manche Stunden werden uns entrissen, manche entwendet, manche zerrinnen uns unter den Händen. Am beschämendsten aber ist der Verlust, der durch Nachlässigkeit entsteht. . . . Wen kannst du mir nennen, der seiner Zeit irgendeinen Wert beimisst, der den einzelnen Tag wertschätzt, der einsieht, dass er täglich stirbt? Denn darin täuschen wir uns, dass wir den Tod erst noch kommen sehen: Ein grosser Teil von ihm ist schon vorübergegangen. Alles, was von unserer Lebenszeit zurückliegt, hat der Tod in der Hand. Mache es also, mein Lucilius, wie du schreibst, dass du es machst: Alle deine Stunden halte fest umschlungen! So wird es dahin kommen, dass du weniger vom morgigen Tag abhängst, wenn du deine Hand auf den heutigen legst. Während es aufgeschoben wird, läuft das Leben vorüber. . . .»

Der griechische Sophist Antiphon hatte das Thema im späten 5. Jahrhundert v. Chr. angeschlagen: «Es gibt Menschen, die ihr gegenwärtiges Leben nicht leben, sondern sich allen Ernstes erst noch darauf vorbereiten, als ob sie später einmal irgendein anderes Leben leben sollten, nicht jetzt dieses gegenwärtige; und während dessen geht unvermerkt die Zeit vorüber.»

Vollends deutlich fassbar wird der Rückgriff des Römers auf den alten Griechen in einem späteren Briefschluss: «An vielen ist das Leben vorübergegangen, während sie noch die Ausrüstung für dieses Leben zusammensuchten. . . . Diese Menschen leben ja gar nicht, sondern wollen nur erst leben. Alles schieben sie auf. Selbst wenn wir alle Kräfte anspannten, liefe das Leben uns dennoch voraus; so aber läuft es an diesen Säumenden, als wäre es ein fremdes, glatt vorüber und wird am letzten Tag beendet, an jedem verloren.»

Zwischen Antiphon und Seneca hat sich das Horazische «Carpe diem» in die höchsten Sphären des Zitatenhimmels aufgeschwungen (und ist zuletzt hie und da leider auch auf einer Fussmatte gelandet). Wie das übersetzen? «Pflücke den Tag», sagen die Vokabelmaschinen, «Ergreif den Tag», «Nutze den Tag», das Gros der Übersetzer. Golo Mann hat in seiner so getreuen Übertragung der Horazischen Ode getrost geschrieben: «Freue dich heut!»

*Klaus Bartels*

# Das Einsiedler Welttheater

23. Juni - 9. Sept. 2000

nach Calderón · von Thomas Hürlimann · Regie Volker Hesse



Ticket-Hotline 0848 800 800 TicketCorner · www.welttheater.ch



## Aufführungsdaten

	Juni			Juli				August				September	
Mi			28	5	12	19	26	9	16	23	30	6	
Do					13	20	27	10	17				
Fr		23	30	7	14	21	28	11	18	25		1	8
Sa		24		1	8	15	22	29	12	19	26	2	9

Spielbeginn: 20.45 Uhr

Spieldauer: 1 3/4 Std.

Premiere: 23. Juni 2000 (Verschiebungsdatum 24. Juni 2000)

Die Welttheater-Gesellschaft benötigt offenbar keine Reklame für die zahlreichen Vorstellungen. Ich habe am 15. Mai, mit unserem Briefpapier und gut begründet, Prospekte bestellt, um sie diesen Mitteilungen beizulegen. Weder eine Antwort noch eine Sendung ist angekommen.

## Bericht über einen kaum bekannten Totentanz in der Ostschweiz.

oo

Vor einiger Zeit habe ich aus unserem Kreis ein Blatt aus einer „Chronik von Altstätten und Umgebung aus dem Jahre 1904“ erhalten. Auf diesem Blatt, Seite 317 des 12. Jahrganges, ist ein Bild eingefügt mit dem Titel

### Volkstypen des 17. Jahrhunderts

Nach einem Gemälde auf Schloss Grünenstein in Balgach.

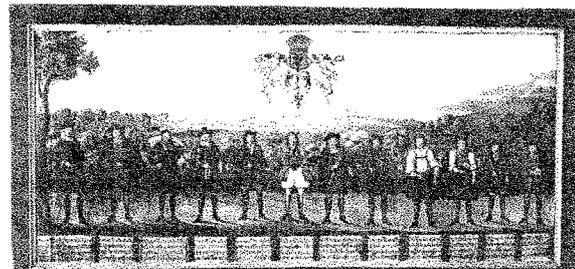
( Heute Postleitzahl 9436 )

Am rechten Rand des Bildes steht ein uns recht wohl bekannter „Volkstyp“, Schnitter Tod mit seiner Sense, die nach links anschliessenden Menschen sind Standesvertreter des 17. Jahrhunderts (?). Sie stehen vor einer gelbgetüchten Wand in farbigen Gewändern:



Dargestellt sind der Geistliche, der Soldat, der Advokat, der Bauer und die Jungfrau.

{ Im Historischen Museum St.Gallen hängt ein Bild aus ungefähr der gleichen Zeit, ebenfalls einen Reigen darstellend, allerdings ohne Tod mit nur einem einzigen Stand, dem der Leinenweber.  
Möglicherweise derselbe Maler ? }



Nach einigen Anläufen beim heutigen Besitzer des Schlosses, der seinen Sitz Grünenstein nur im Sommer bewohnt, habe ich das Bild, ein Ölgemälde, an der Wand des Eingangskorridors besichtigen können. Der Schlossherr, Herr Max Custer, kennt die Herkunft dieses Bildes nicht. Es dürfte aus der Zeit vor der Renovation der ehemaligen Burg, von der heute nur mehr ein Turm steht, stammen. Diesen Umbau zum heutigen Schloss hat sein Vorfahre, der damalige Käufer, der in Altstätten sehr bekannte Jac.Laur. Custer, (1755 bis 1828) in Auftrag gegeben. Dies geschah in der zweiten Hälfte des 18.Jahrhunderts. -- Jac. Laur. Custer war nicht nur Schlossherr, sondern er ging mit seinen Stiftungen eines rheintalischen evangelischen Armen- und eines evangelischen Schulfonds als Förderer und Wohltäter in die Geschichte des Tales ein.

Zur Geschichte des Totentanzes sind dem heutigen, betagten Nachfahren keine Details bekannt.

Das Bild hat eine Grösse von 54 x 64 cm und wirkte auf mich als ob es einmal eine Verlängerung nach links gehabt hätte, also als ob einmal die Reihe der Volkstypen ebenso zahlreich war wie auf dem kleinen Vergleichsbild auf der Vorderseite mit den zwölf in die Tracht gekleideten Männern.

Abschliessend darf ich Ihnen den Text über den Köpfen wiedergeben:

Geistlicher:	Ich bett für Euch
Soldat:	Ich fecht für Euch
Advokat:	Ich red für Euch
Bauer:	Ich ernehr Euch
Jungfrau:	Ich erfrev Euch
Tod	Ertödt Euch alle.

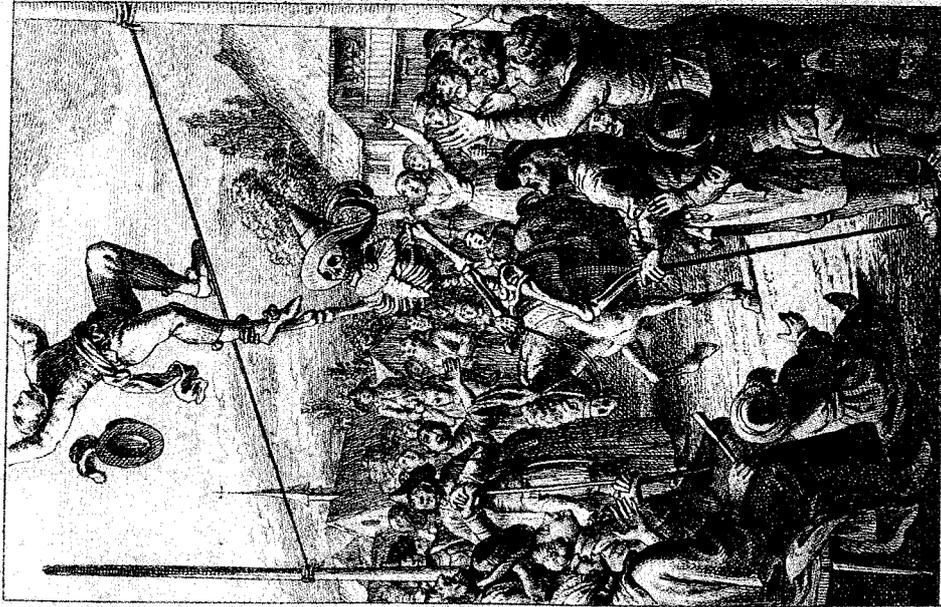
Es ist eine ziemlich düstere Darstellung ohne „moralischen“ Gehalt, aber sicher ein Bild, das in der Totentanz-Tradition steht.

Besichtigungsmöglichkeit:

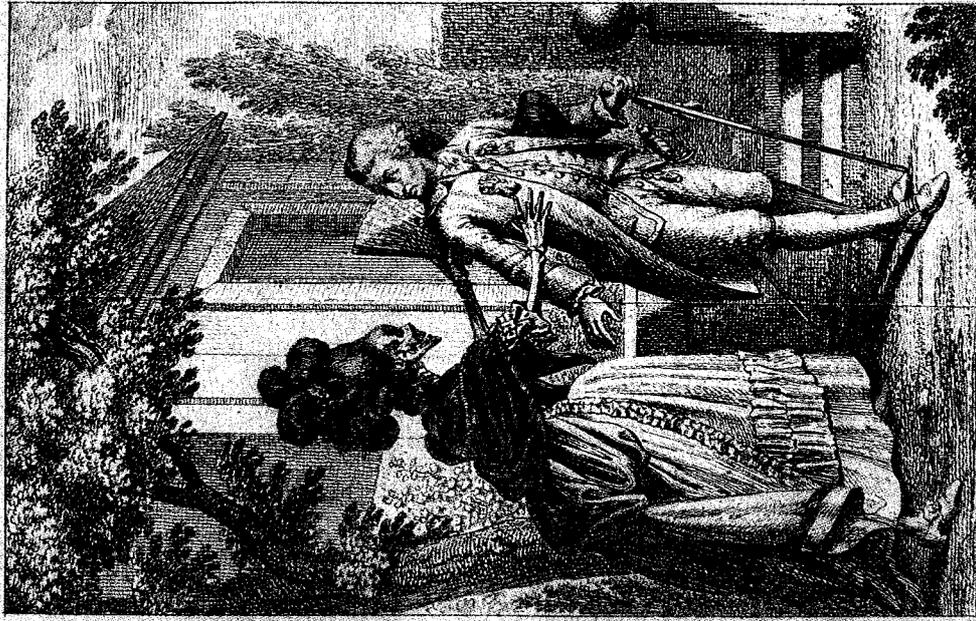
Das Bild befindet sich in den privaten Räumen , dem Eingangskorridor, des Schlosses, Herr Custer ist aber sicher bereit, einem Interessenten das Tor zu öffnen, vielleicht bietet sich dann auch die Gelegenheit, das Gemälde in einer farbigen Aufnahme noch besser darzustellen. Mir ist es wenigstens nicht recht gelungen!

Müllheim, den 15.Mai 2000

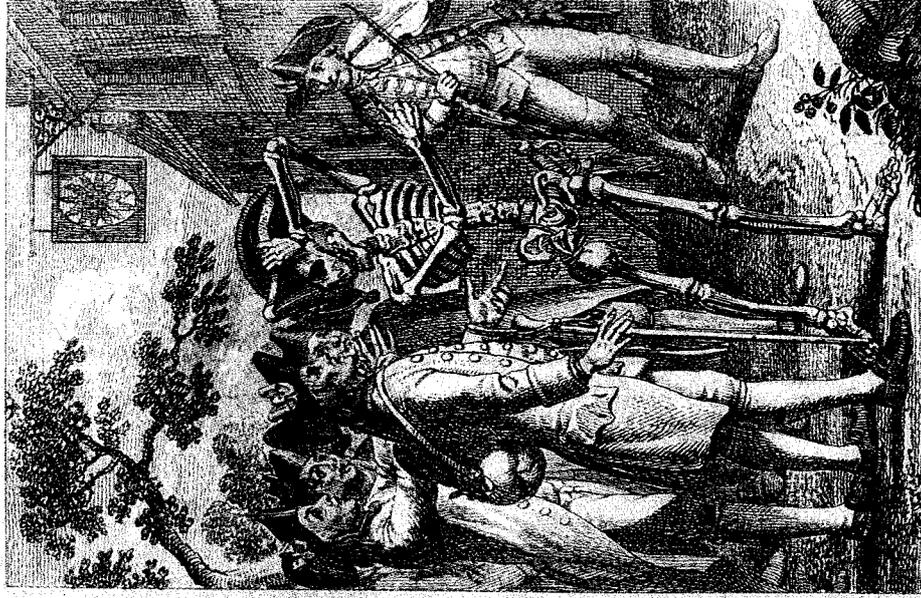
  
( Raphael Halter )



Der Equilibrist.



Veräufschte Erwartung.



Der Werber.

# Ein Tänzchen mit Gevatter Tod

**B**ei der Neuordnung der medizinhistorischen Sammlung Roche ist das Team des Historischen Firmenarchivs unlängst auf ein wichtiges und seltenes Druckwerk aus der Epoche der Aufklärung gestossen. Dabei handelt es sich um 25 gerahmte Stiche des 1785 entstandenen Totentanzwerks 'Freund Heins Erscheinungen in Holbeins Manier' des Basler Künstlers Johann Rudolf Schellenberg. Eine Trouvaile ersten Ranges also, die wir den Leserinnen und Lesern der *Roche Nachrichten* nicht vorenthalten möchten.

Alexander Bieri, Leiter des Firmenarchivs: «Zunächst einige Bemerkungen zur inhaltlichen Zusammenstellung der medizinhistorischen Sammlung. Die Ursprünge dieser Kollektion gehen zurück auf die fünfziger Jahre, als aufgrund vermehrter Werbe- und Publikationsstätigkeit des Unternehmens Bedarf an Darstellungen von Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Praxis entstand. Aus bescheidenen Anfängen wurde die Sammlung besonders in den sechziger und siebziger Jahren weiter ausgebaut und nahm bald stattlichen Umfang an. Nicht nur Porträts, auch Karikaturen, Abbildungen aus der Botanik und der Pharmazie sowie von Kur- und Badeorten sind dort zu finden. In diesem thematischen Zusammenhang ist das Werk 'Freund Heins Erscheinungen' eher ein Kuriosum. Vielleicht wollte man sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, im Fundus auch ein Totentanzwerk 'in petto' zu haben. Diese Voraussicht hat es uns nun ermöglicht, mit einem

seltenen Werk eine interessante Ausstellung zu gestalten, welche ab sofort auf Vereinbarung besichtigt werden kann.»

**Die Pest erschütterte das mittelalterliche Weltbild**

Ein Blick in die Kulturgeschichte: Im frühen 15. Jahrhundert begann man, die Kirchhofmauern mit Darstellungen des Todes in seinen verschiedenen Facetten auszumücken. Ein berühmtes frühes Beispiel ist der Zyklus von Saints-Innocents in Paris. Der Tod ist meist als Skelett oder als stark verweste Leiche in allerlei Verrenkungen tanzend dargestellt. Gemein, zynisch grinsend, mit einem Stundenglas oder mit einer Sense in den knochigen Fingern, fällt er *alle*, quer durch die ganze diesseitige Hierarchie: Papst und Waldbruder, Bettler und Ratsherr, Gräfin und Äbtissin, Kaiser und Ritter, Kaufmann und Wucherer.

Als Motiv markierten die Totentanzdarstellungen eine Zäsur. Die Pestepidemien des 14. und 15. Jahrhun-

derts erschütterten den mittelalterlichen Glauben an den Todesengel, der den Teufel besiegt und die fromme Seele sicher ins Jenseits geleitet, auf Nachhaltigste. Von schwarzen Beulen entstellt und von üblem Geruch begleitet, wurden die Menschen in Windeseile und in Massen dahingerafft, meist ohne geistlichen Trost. Der Tod trat als personifizierter Widersacher auf – sinnlos und alle Menschenwürde erhöhend. Von da an waren die Lebensziele der heraufdämmernden Neuzeit aufs Engste gekoppelt mit den Anstrengungen der Medizin. Es kam zur weltlichen Kampfansage an *diesen* Tod.

**Der Basler Totentanz – übermalt, manipuliert, kopiert**

Zu den monumentalsten Totentänzen zählt neben denen von Ulm, Paris, Strassburg oder London auch der von Basel. Vom Basler Zyklus auf der einzigen zwei Meter hohen und sechzig Meter langen Kirchhofmauer der Predigerkirche sind nur noch wenige

Fragmente erhalten. Von seiner Entstehung – vermutlich nach der Pestseuche 1439 – weiss man wenig bis nichts. Die Darstellungen wurden mehrmals übermalt und dem jeweiligen Zeitgeist angepasst.

Alexander Bieri ergänzt: «Im Zuge der Glaubensspaltung wurde der im ersten Bild predigende Dominikanerpatris in einen Geistlichen mit den Geisteszügen des Basler Reformators Ökolampad verwandelt. Seit dem 16. Jahrhundert hielt sich das hartnäckige Gerücht, das *memento mori* stamme von Hans Holbein dem Jüngeren. Unter den zahlreichen Künstlern von Rang, welche die Bilder der Basler Totentanzmauer kopierten, in Kupfer stachen und aquarellierten, befanden sich Matthäus Merian der Ältere und Emanuel Büchel. Johann Rudolf Schellenberg, dessen Kupferstiche sich heute in unserem Archiv befinden, hat sich vom berühmten Werk *Les Simulachres & historietés faces de la mort* (Lyon, 1538, nach Entwurf von Hans Holbein, geschnitten von Hans Lützelburger) inspirieren lassen. Im Gegensatz zu Holbein, der noch die mittelalterliche Ständegesellschaft thematisiert hatte, deutet das Fehlen bei Papst, Kardinal oder Adelligen bei Schellenberg auf die zunehmende Weltlichung der Gesellschaft hin. So wird in Schellenbergs Stich 'Der Aero-stat' eine frühe Katastrophe der Ballonfahrt dargestellt. In 'Getäuschte Erwartung' wird ein erschrockener Casanova von einer Rokoko-Skelettdame empfangen. Unser Künstler war geistig mit dem Dichter Matthias

Claudius verwandt, der in seinem 'Wandsbecker Boten' um 1775 den Tod scherzhaft 'Freund Hein' nannte, ihn also nicht dämonisierte, sondern als allgegenwärtigen Begleiter und Mahner sah.»

**Von der Verdrängung der 'letzten Dinge'**

Offenbar vertrug sich der Geist der Aufklärung im Basel des 18. Jahrhunderts nicht mehr mit den Totentanzdarstellungen aus der Renaissance. Man wollte nicht mehr an die 'letzten Dinge' erinnert werden. Bieri: «Auch der Respekt vor den Kirchhöfen sank. 1729 beklagte sich der Basler Pfarrer Johann Rudolf Wettstein von der Leonhards-Gemeinde, dass auf dem Friedhof Jugendliche spielten, tobten und schrien, dass Steine in die Kirchenfenster flogen, dass Vieh die Gräber abweide, dass Handel stattfände und Schlägereien ausgetragen würden.» 1805 wurden die stark verwahrloste Basler Totentanzmauer abgetragen und der berühmte Bilderzyklus zerstört. Der Katzenjammer über den Verlust des Bildwerks folgte bald danach – während der Romantik setzte eine allgemeine Begeisterung für das Mittelalter und die frühe Neuzeit ein, die den Abbruch vielleicht verhindert hätte. Immerhin hatten einige Basler Kunstfreunde Bildfragmente aus dem Abbruchschutt von 1805 herausgeklaut. Diese sind heute, teilweise von Übermalungen befreit und restauriert, im Basler Historischen Museum zu besichtigen.

Beat Schenk

*Im Schauraum des Historischen Archivs*  
 Ein Totentanz-Bilderzyklus  
**Freund Heins Erscheinungen**  
 Kupferstiche von Johann Rudolf Schellenberg  
 Besichtigung und Führungen nach Vereinbarung.  
 Denise Schweizer ( Telefon 061, 688 38 30 )

Hoffmann-La Roche AG, Historisches Archiv, Bau 021/096, 4070 Basel